



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

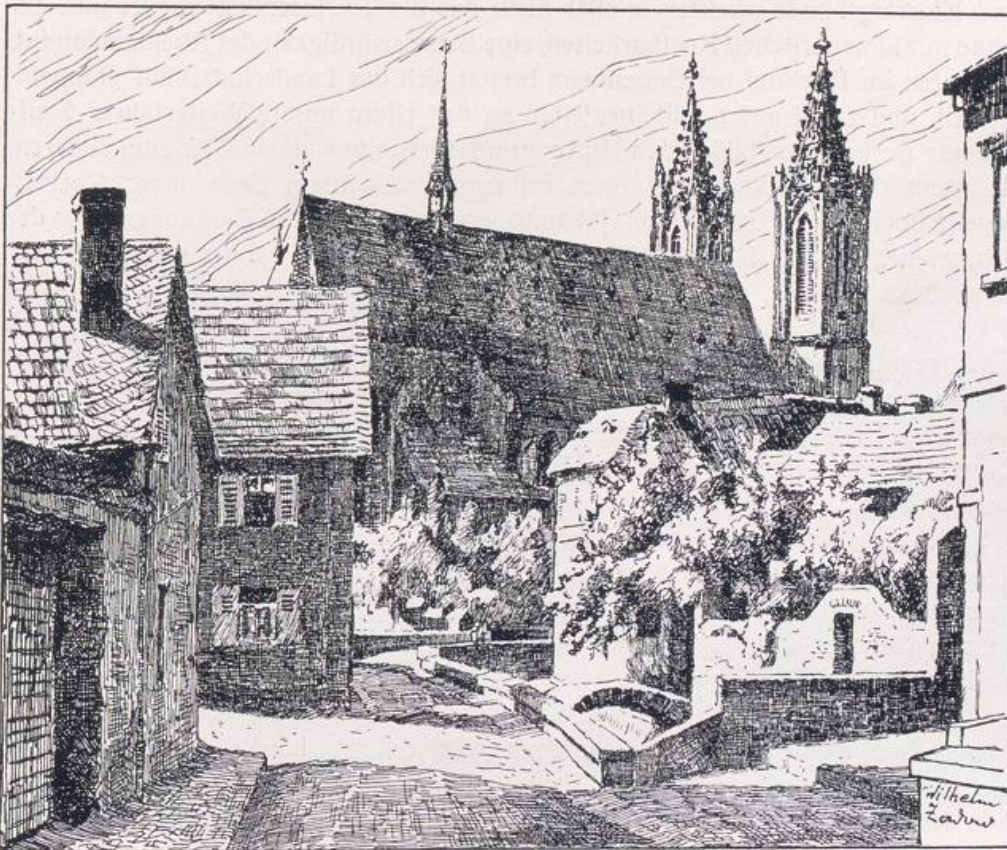
Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Klöster Marienthal und Notgottes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

Auch die benachbarten Klostergründungen Marienthal und Notgottes und ihre Kirchen sind heute nicht mehr in ihrem alten Zustande erhalten und baulich nicht unwesentlich im 19. und 20. Jahrhundert verändert worden. Aber wenn man schon in Geisenheim einkehrt, sollte man beide Stätten aufsuchen, die idyllisch gelegen; die eine im Tal des Klingelbachs (Bild S. 73,2), die andere den Abschluß eines engen romantischen Tales bildend, den der Geisenheimbach durchrauscht; beide Täler malerisch in Waldberge gebettet. Kloster Marienthal, nicht allein berühmt als uralter Wallfahrtsort eines wundertätigen Gnadenbildes, sondern auch als Pflegestätte der Buchkunst und später der Buchdruckerei der Frater- oder Gogelherren, der sogenannten Brüder des gemeinsamen Lebens oder auch Brüder von der Penne, d. h. von der Feder genannt. Seit der Orden der letzten Klosterbewohner, der Jesuiten, im Jahre 1773 zu Mainz aufgehoben, gerieten Klostergebäude und Kirche, in Privatbesitz übergegangen, in Verfall, bis man im Jahre 1857 mit der Wiederherstellung der 1330 geweihten, fast völlig zerstörten Kirche begann. 1904 erhielt Marienthal, heute wieder stark besuchter Wallfahrtsort, einen Klosterneubau. Auch Notgottes, eine Stiftung des Geschlechtes der Brömser von Rüdesheim, das uns des weiteren noch beschäftigen



Geisenheim.

Partie an der Pfarrkirche. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Zadow (vgl. Bild S. 69).

wird, war früher anziehender Wallfahrtsort, den fromme Kapuzinermönche betreten. Die Säkularisation brachte auch ihn im Jahre 1813 in Privatbesitz. Damit begann wieder der Zerfall. Adelheid von Stolterfoth hat 1836 in ihrem „malerischen Rheingau“ des alten Klosters traurige Verlassenheit und sein Dahinsterben stimmungsvoll beschrieben: „Die Lage von Notgottes in einem stillen, kleinen Wiesengrund, dicht von waldigen Hügeln umschlossen, ist malerisch, aber höchst melancholisch. Man sieht das Gebäude nicht eher, als bis man durch den Wald gegangen ist, welcher es den Blicken ganz verdeckt. Aber dann horcht man unwillkürlich, ob nicht das Klostersglöcklein erklingt, und ob nicht vielleicht ein alter Kapuziner mit einem ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ uns begrüßt. Aber alles bleibt stumm, der Bach murmelt mit eintönigem Rauschen an der zerfallenen Klostermauer vorüber, die Hofhunde schlagen endlich an, und statt des frommen Fraters sehen wir höchstens ein Paar Ochsen zum ehemaligen Tore hinausziehen.“ So dauerte noch Jahrzehnte der Zustand an. Die Klosterkirche des 14. Jahrhunderts zerfiel in Schutt und Trümmer, bis dann dem ehemaligen Kloster zu Anfang unseres Jahrhunderts auch ein John Sutton (s. S. 35) erstand. Die neue Besitzerin, Frau Witwe Frohn, heute Frau Rust sich nennend, zauberte mit feinem künstlerischem Verständnis aus der Zerfallenheit Notgottes dessen alte Herrlichkeit hervor. Kirche und Klostergebäude wuchsen in aller Stille aus der Taleinsamkeit wieder auf, angetan mit künstlerischen Kostbarkeiten, eine Sehenswürdigkeit des Rheingaulandes.

Unten im Rheintal bei Geisenheim breitet sich das Landschaftsbild. Pappeln, in Reih und Glied aufgestellt, begleiten an den Ufern unsere Weiterfahrt. Sanft bewegte Bergeslinien bilden den Hintergrund, fließen von einem Ufer zum anderen, als wenn die Schifffahrt auf einem Binnensee sich ihrem Ende nahe. Rochuskapelle über Bingen und Schloß Johannisberg bekrönen diese Bergkulisse, vor der sich, wieder auf eine Rheininsel gestützt, Bogen und Gestänge der neuen Hindenburgbrücke abheben. Unter dem rechten Bogen erscheint Rüdesheim.

Rüdesheims Rheinfront, Gasthaus an Gasthaus, ist neuen Datums bis auf die zwei, drei alten Fachwerkhäuser an der Straße zum Markt. Eine Feuersbrunst hat die alte Häuserzeile zerstört. Hinter den Gassen, die in das Städtchen führen, begegnet uns indes noch manches malerische Bild, so auf dem Markt die Traulichkeit alter Giebel- und Mansardhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts (Bild S. 76,1). Aus der einen Marktplatzecke ragt der Turm der Jakobskirche auf, der eigenartigerweise über dem Kreuz seiner barocken Haube noch Stern und Halbmond zeigt; und man erzählt, daß das eine Erinnerung an die Teilnahme des Ritters Johann Brömser von Rüdesheim († 1416) an einer Wallfahrt sei. Er sei dabei in die Hände spanischer Mohammedaner gefallen. Aus Dank für die Errettung habe er dem spanischen Nationalheiligen nach seiner Rückkehr in die Heimat eine Kirche erbaut; besser gesagt, die alte Pfarrkirche, die vielleicht baufällig war, umgebaut oder neugebaut und dann dem heiligen Jakob geweiht. Brömser war als Vize-dom des Rheingaus ein Mann von gewichtigem Einfluß. Von der alten romanischen Kirche wurde auch hier wieder der Turm beibehalten. Ungefähr in der Mitte des vom Marktplatz abgewandten Seitenschiffes ragt er auf und faßt im Erdgeschoß